

# Pulsierende Körperlichkeit

Die Galerie Samuelis Baumgarte überrascht mit den Lichtkunstgemälden des jungen Künstlers Jonathan Apelbaum. In der Berliner Queer-Szene begann 2018 seine Kunst.

Maria Frickenstein

■ **Bielefeld.** Seine Wurzeln liegen in der traditionellen Ölmalerei und ihrer farbkodierten Sprache. Aber was der Berliner Künstler Jonathan Apelbaum in der Galerie Samuelis Baumgarte als „The Queer last Supper“ – das „Queere, letzte Abendmahl“ präsentiert, ist alles andere als konventionell.

Vielmehr zeigt der Multi-Mediakünstler ein pulsierendes Gesamtkunstwerk, zu dem auch Sounddesigner Davide Serpico und die Performances beitragen. Schillernd schön ist Apelbaums Lichtkunst in der Dunkelheit. Tausende LEDs ermöglichen ein Wechselspiel warmer Farben und fluider Formen. Der Blick folgt den farbigen Lichtreflexen. Veränderliche Schemen suggerieren die Anwesenheit von Menschen. Ein eigens entwickeltes Farbwechselsystem entwickelte der Fahrzeugtechniker (Bachelor) und Maschinenbauingenieur (Master) mit Hilfe der Künstlichen Intelligenz (KI). Die Galerie Samuelis Baumgarte präsentiert sämtliche Arbeiten des 31-Jährigen.

Zunächst fotografierte Jonathan Apelbaum seine Akt-Modelle aus der Queer-Szene in ästhetischer Anmut, solo, als Paar oder Gruppe. In vielen Schichten bannte sie der Maler auf die Leinwand, und hier erinnern Arbeitsspuren an den klassischen Holzschnitt.

Der Künstler interviewte seine Modelle, die im Alltag oft respektlosen Reaktionen ausgesetzt sind. Gesprächsfetzen und ein dunkel bedrohlicher Sound erzählen von der dunklen Seite der Ausgrenzung.

Im französischen Elternhaus unterlag Jonathan Apfelbaum der strengen geschlechtsspezifischen Erziehung in der Familie. Eine zweite Familie jenseits heterosexueller Zwänge fand der französisch-algerische Künstler nicht in Paris oder London, sondern in der Queer-Szene der



Der Berliner Künstler Jonathan Apelbaum arbeitet mit Modellen aus der Berliner Queer-Szene. Er fotografiert sie, malt sie in Öl, aber das Spektakuläre seiner Gemälde ist die lebendige Wirkung der Farben und Motive dank einer sensorischen KI.

Foto: Barbara Franke

Berliner Clubs. Hier begann 2018 auch seine Kunst, mit Themen zu Identität und Geschlecht, zu Körperlichkeit, Scham und Gewalt.

Auf einer selbstentwickelten, das Sonnenlicht reflektierenden Leinwand („cinematic canvas“) malt Apelbaum wegen der Leuchtkraft und Beständigkeit stets in Öl. Körperlichkeit ist das große verbindende Thema seiner Arbeiten, die menstruierende Frau, der masturbierende Mann, Paare, Liebesgetümmel. Bildtitel wie „25% woman 25% men 25% lesbian 25% divers“ sind kognitiv nicht aufzulösen.

Hoffnungsvoll optimistisch sind seine Gemälde aufgrund ihrer Farben und Dynamik. Sie suggerieren die Vision einer über sich selbst hinauswachsenden Gesellschaft, in der Ak-

zeptanz sexuelle Kategorien abzulösen vermag. „Es geht um die Symbolik der Freiheit“, sagt Galerist Alexander Baumgarte. Apelbaums „Kognitive Gemälde“, wie der Künstler sie nennt, richten sich gegen ein tradiertes Menschenbild und wachsen gleichzeitig über sich hinaus, sind weltoffen universell. In seiner Malerei präsentiert Jonathan Apelbaum den Menschen in all seiner Nacktheit und Unausweichlichkeit. Er zeigt ihn in seiner Wandlungsfähigkeit und lädt das Publikum zur eigenen aktiven Erfahrung ein.

Hier kann der Schauende mit der von Apelbaum entwickelten Software „Frame Designer“ per WLAN auf ein Gemälde zugreifen und Effekte, Farbbläufe und die Strahlkraft der Farben verändern. Ein mobiles Endgerät oder ein PC

genügen, um selbst Teil der Veränderung zu werden. „Ich bin fasziniert von der Idee, die Grenze zwischen dem Betrachter und dem Werk aufzulösen“, sagt der Künstler.

Apelbaum fertigt alles selbst und schöpft aus Berliner Quellen, die Ölfarben, die auf Seide beruhende Leinwand, die Spezialbeschichtung. Viele Kabel hinter der Leinwand offenbaren den enormen technischen Aufwand. Die Wirkung seiner Gemälde ist jedoch alles andere als kühl technisch, sondern vielmehr sinnlich emotional.

Eine Figur schaut hinter einem Gitter mit offenem Blick in den Raum. Inwieweit man sich auf eine Konfrontation mit dem nackten Körper einlassen möchte, bleibt eine persönliche Entscheidung. Dem bloßen Tageslicht ausgesetzt, la-

den die Gemälde zur stillen Kontemplation ein.

Aufgetragenes Gold wie bei „Matilde & Julie“ im Foyer der Galerie wirkt wie eine Reminiszenz an die sakrale Kunst. Andere legen eine Deutung als dreiteiliges Altarbild nahe, wieder andere eine Nähe zu der Symbolkraft einer Ikone.

Mit der Illumination treten neue Formen und Figuren hinzu. Per sensorischer KI gewinnt das Bild Lebendigkeit durch die Aktion und Aufmerksamkeit seines Betrachtenden. Ein einzigartiges Erlebnis.

◆ Die Galerie lädt ein zu zwei Performances, Dienstag, 28. November, und Freitag, 19. Januar, jeweils um 19 Uhr. Öffnungszeiten bis zum 27. Januar: Montag bis Freitag von 10 bis 18 Uhr, samstags von 10 bis 14 Uhr. Eintritt frei.